

**Predigt NachteulenSpecial am 17.11.2013: Sterbehilfe-Mitten wir im Leben sind vom Tod umfassen**  
(Diakon Martin Blankenburg nach einer Idee von Kai Scheunemann)

Irgendwie „passend“ zu den Vorbereitungen für dieses Special wurde meine Schwiegermutter in St. Gallen sterbenskrank. Die Schweben zwischen Leben und Tod mit ihren 91 Jahren zehrte an den Kräften unserer Familie. Gleichzeitig besprach ich mit meiner 86-jährigen Mutter ihre Patientenvorsorge. Dabei bedachten wir verschiedene Fragen, z.B., ob für sie eine künstliche Ernährung durch ärztliche Eingriffe erfolgen soll: ja oder nein? Und ich fragte mich unweigerlich, wie möchte ich es mal für mich? Ich begann über mein Leben und Sterben nachzudenken ...

Bevor ich euch auf eine kleine Reise in die Thematik einlade, eine kleine Abstimmung:

- Wer von euch ist für passive Sterbehilfe?
- Wer für aktive Sterbehilfe?
- Wer hat dazu noch keine Meinung?

Danke fürs „*Outen*“.

### **Welche Argumente sprechen für eine aktive Sterbehilfe**

#### 1. Wir leben in einer neuen Situation.

Die Menschen früherer Zeiten erlebten den Tod hautnah in der eigenen Familie oder direkter Nachbarschaft: Säuglinge starben oft schon wenige Tage nach der Geburt, Mütter starben bei der Geburt ihrer Kinder, Krankheiten rafften Menschen bereits in jungen Jahren hinweg. Damals galt der Satz: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen“.

Heutzutage jedoch hat in der Regel ein 50-jähriger Mensch den Tod eines nahe stehenden Menschen miterlebt!

Durch den Fortschritt in der Medizin ist es uns erstmalig in unserer Geschichte gelungen, den Tod aufzuhalten. Ein Beispiel: 1942 begann, mit der ersten Anwendung des Penicillin, der Siegeszug der Antibiotika in der Medizin. Der Tod verlor seine Natürlichkeit. Das Sterben wurde von nun an als Defekt angesehen. Jede neue Krankheit ruft nach neuen intensiven Forschungen und Medikamenten, die das Sterben hinauszögern.

Auf dem Totenschein eines Menschen finden wir darum heute nicht etwa angegeben: „Um 3 Uhr morgens verstarb lebenssatt Martin Blankenburg ...“, sondern eine Kausalkette, die zum Tod führte.

Was einigen zum Segen wird, ist nun für manche zu einer unerträglichen Last geworden. Wer will schon die letzten Zeit seines Lebens als Gefangener der hoch technisierten Medizin leben, ans Bett gefesselt, abhängig von Apparaten und Medikamenten? Wie geht man mit dieser neuen Situation um? Ganz klar, sagen alle Befürworter der aktiven Sterbehilfe: Hier hilft *aktive* Sterbehilfe, in Holland, Belgien heißt es: Euthanasie – übersetzt das „gute Sterben“, – denn:

#### 2. Jeder Mensch hat das Recht auf Selbstbestimmung.

Bei einer Umfrage im Auftrag des Magazins Focus aus dem Jahre 2012 kam heraus, dass zwei Drittel der Deutschen (66 %) aktive Sterbehilfe befürworten. Gut ein Drittel dieser Befragten (38%) kann sich vorstellen, diese aktive Sterbehilfe selbst einmal in Anspruch zu nehmen. Diese möchten bei klarem Bewusstsein von ihren Angehörigen Abschied nehmen und dann sterben. Und wenn sie nicht sterben können, verlangen sie für ein menschenwürdiges Sterben die Todesspritze. Auch Christen akzentuieren das gleiche Argument ein wenig anders – und das ist das 3. Argument:

#### 3. Gott hat uns mit der Freiheit das Recht zur Selbstbestimmung gegeben.

Hat der Teufel seine Hände im Spiel, wenn wir heute immer mehr unsere Lebensprozesse selbst steuern? Werner Kriesi war 30 Jahre lang evangelischer Pfarrer in Zürich. Seit seiner Pensionierung engagiert er sich bei der Sterbeorganisation „Exit“ als Sterbehelfer:

„Das Leid ist von außen betrachtet unverstehbar“, begründet Kriesi seinen Einsatz, „wie kann ich mir als Gesunder anmaßen, darüber zu entscheiden, wie viel Schmerz oder Leid ein anderer Mensch ertragen muss?“

Der Theologe Hans Küng meint, wenn wir schon den Anfang des Menschenlebens in unsere Verantwortung genommen haben (z.B. durch die Antibabypille), wäre es dann nicht auch konsequent anzunehmen, dass auch das Ende des Menschenlebens mehr als bisher in der Verantwortung des Menschen liegt? Will Gott wirklich, dass wir ihm die Verantwortung zuschieben, die wir selber tragen können? Das vierte Argument ist ein juristisches.

#### 4. Wenn bei uns der Freitod nicht strafbar ist, warum dann die aktive Sterbehilfe?

Lässt ein Arzt die Überdosis Schlaftabletten auf dem Nachttisch liegen, um dem Patienten die Selbsttötung zu ermöglichen, wird er höchstwahrscheinlich straffrei bleiben. Wird dagegen die gleiche Überdosis vom Arzt injiziert, hat dieser die Mindeststrafe von 6 Monaten zu erwarten. Wenn jeder Herr über sein eigenes Leben ist, dann ist nicht einzusehen, warum jemand, der so krank ist, dass er sich nicht mehr selbst töten kann, benachteiligt sein soll gegenüber jemandem, dem es immerhin noch so gut geht, dass er selbst Hand an sich legen kann.

Überzeugen euch diese Argumente? Nun hört auch die Gegenargumente!

### **Contra aktive Sterbehilfe**

#### 1. Tabubruch

Bereits 1995 wurde in Holland festgestellt, dass innerhalb von fünf Jahren die Anzahl von Fällen, in denen die Ärzte die Entscheidung getroffen hatten, den Tod des Patienten zu beschleunigen, **von fast 20 000 auf fast 26 600 pro Jahr** angestiegen waren bei einer Größe von 130 000 Toten insgesamt, das heißt **eine Zunahme von 25 Prozent**. Von diesen fast 26 600 Fällen hatten 13 300 Personen nicht um Tötung ersucht! D.h. dass sie also – ohne ihre eigene Bewilligung, weil sie dazu nicht mehr in der Lage waren – die Todespritze erhalten haben.

Keiner hat das Recht, über den Wert oder Unwert eines menschlichen Lebens zu befinden. Daher hat die menschliche Gemeinschaft ein strenges Tabu aufgestellt: du sollst nicht töten. (3 Ausnahmen: Notwehr, Verteidigung, Todesstrafe)

#### 2. Möglicher Missbrauch

Hier meine ich nicht nur die Erben, die meinen, den Eintritt des Erbfalls beschleunigen zu müssen, sondern auch den Pfleger, dem die Versorgung des unheilbar Kranken zur Seelenlast geworden ist, den Arzt, die Krankenkassen, die Angehörigen, die Solidargemeinschaft. Für wen soll der Tod eine Erlösung sein – für den Patienten oder für die Umwelt. Hier haben die Kritiker Bedenken, dass aus Sterbehilfe sehr schnell Sterbenachhilfe werden kann.

#### 3. Euthanasie entlässt uns aus der Verantwortung, uns um Todkranke zu kümmern

Jemand hat mal gesagt: „Die inhumane Behandlung eines Sterbenden beginnt in Wahrheit weder damit, dass sein Leben künstlich verlängert wird, noch erhält ein Sterbender den Todesstoß dadurch, dass man ihm die Zufuhr wichtiger Stoffe verweigert. Beides geschieht aber da, wo dem Kranken – vielleicht Monate vor der Sterbestunde – die innere Gemeinschaft entzogen wurde“.

Statistiken belegen: wir haben die niedrigste Suizidrate bei Tumorkranken, dagegen die höchste bei einsamen Menschen. Der Ruf nach der erlösenden Todesspritze ist fast immer ein Schrei nach Nähe und Begleitung sowie die Bitte, nicht allein gelassen zu werden. Hans Küng sagt: „Wir alle sind mit schuld, wenn in unseren Kliniken heute oft in un-

menschlicher Weise gestorben wird. Jeder, der einen Todkranken nicht besucht, den er besuchen könnte, ist mit schuld“.

Das Verlassenwerden durch alle, auch durch den Arzt, ist das Menschenunwürdigste am Sterben. Aktive Sterbehilfe ist aber dafür keine Alternative.

#### 4. Verlust der freien Entscheidung durch gesellschaftlichen Zwang

Mit der Legalisierung der Todesspritze wird die Tabugrenze zum menschlichen Leben überschritten. Aber warum nur da, wo sich ein Mensch selbst aufgibt? Könnt ihr euch vorstellen, was für ein Druck unter den Alten entsteht, wenn Sterbehilfe rechtlich legalisiert ist? Man weiß, dass die letzten 2 Lebensjahre die teuersten im gesamten Leben sind. In 20 Jahren wird jeder 4. Deutsche älter als 60 Jahre sein. Wie viel ökonomischer und sozialer Sprengstoff steckt da drin, wenn immer weniger junge Menschen immer mehr alte Menschen versorgen müssen. Aus einem Recht auf Sterbehilfe kann sehr schnell eine Pflicht zum Sterben werden. Welches Argument hätte der aussichtslos kranke Mensch gegen die Erwartung seiner Umwelt, von seinem Recht auf Getötetwerden doch endlich Gebrauch zu machen? Der Präsident der Bundesärztekammer, Hoppe, prophezeit, dass es „wohl eines Tages dazu kommen werde, dass schwer kranke Menschen eine Genehmigung einholen müssen, um weiterleben zu dürfen“. Nur das strenge Verbot schützt den Patienten.

Was aber soll man tun, wenn man todkrank ist und unendlich leidet? Was, wenn man einen geliebten Menschen in Todesqualen sieht? Was kann ein Christ da tun?

Ich lasse mich in meinem Leben von folgenden Sätzen leiten:

##### 1. Gott will, dass wir Leben in Fülle haben

Jesus betont „Ich bin gekommen, damit ihr Leben habt – Leben in Fülle“ (Joh 10,10b). Dieser Satz ist einer meiner „Leitplanken“ auf dem Weg des Glaubens und Lebens. Deshalb, finde ich, braucht es beim Sterben eines Menschen keine *Hilfe zum Sterben*, sondern alle *Hilfe zum Leben*. Daher hat die Palliative Therapie (Schmerzbekämpfung), die Förderung der Hospizbewegung und das Einrichten von Hospizen, in denen Menschen würdig sterben können, absoluten Vorrang vor jeglicher aktiver Sterbehilfe. Dem Todkranken geduldig Zeit zu schenken, ist das größte und letzte Geschenk, das wir ihm geben können. Ich habe das gerade am letzten Mittwoch in einem berührenden Trauergespräch durch die pflegenden Angehörigen wieder erzählt bekommen. Ich glaube, dass wir erst einmal in der Pflicht sind, den Tod und das Sterben als Bestandteil unseres Lebens zu akzeptieren. Die Hospizbewegung hilft uns den Tod wieder ins Gespräch zu bringen, zumal die heutigen möglichen Patienten noch das schmerzvolle Sterben ihrer Eltern vor 20-30 Jahren im Kopf haben.

##### 2. Zum Leben gehört Selbstverantwortung (... sonst werden wir nur gelebt)

Im Psalm 18 Vers 6 heißt es: „Mit meinen Gott überspringe ich Mauern“. Diese Worte begleiten mich seit 25 Jahren durch dick und dünn. Ich glaube an einen Gott, der mit uns verbunden sein will und der uns in die Freiheit eines Christen führen möchte. Gott will keine Sklaven, die sich an seine Gebote halten, sondern Kinder, die sich auf das Abenteuer Leben einlassen und lernen, in Verantwortung mit ihrer Freiheit umzugehen. Die Nachfolge Jesu ist eine Ethik verantworteter Lebensgestaltung – vom Anfang des Lebens bis zu dessen Ende. Daher mag es vielleicht Einzelfälle geben, wo aktive Sterbehilfe das Gebot der Stunde ist. Das möchte ich nicht ausschließen. Das kann aber nur jeder für sich selbst entscheiden – und ein Christ wird das hoffentlich im Vertrauen auf und im Gebet mit Gott tun. Hier ist es hilfreich im Rahmen einer Patientenvorsorge sich Gedanken darüber zu machen, damit die Ärzte und Angehörigen wissen, wie ich entscheiden würde, wenn ich es nicht mehr kann.

3. Zur Selbstverantwortung gehört das Menschenrecht auf schuldig werden.

Wenn wir uns auf das Abenteuer Leben einlassen, werden wir immer wieder schuldig werden. Ja, das Schuldigwerden ist geradezu ein Menschenrecht in den Augen Gottes. Daher dürfen wir Christen in der Diskussion nicht im Misstrauen gegenüber dem Neuen stehen bleiben, sondern wir müssen uns am Aufbau einer Kultur beteiligen, die zwar mit Missbrauch rechnet, aber dennoch nach dem guten Weg zu einem menschlicheren Miteinander sucht. Das schlimmste, das uns Christen bei einer falschen Entscheidung „droht“ ist, dass der barmherzige Gott uns den richtigen Weg weist.

4. Schließlich ist unsere Leben gehalten von einem gnädigen Vater.

In einem Lied, das wir hier manchmal singen, heißt es:

„Gott sieht unsere Tränen, Gott fühlt unseren Schmerz  
Gott kennt unser Sehnen, weiß um unser Herz“.

Mehr noch als einem Arzt, meinen Angehörige oder einer Ethikkommission möchte ich mein Leben immer diesem Gott anvertrauen. Er hat mich bereits in lebensbedrohlichen Momenten getragen. Und ich glaube, dass er besser als ich weiß, was ich brauche, wenn ich mich auf dem Weg in seine Arme machen werde. Von daher kann ich mir nicht vorstellen, mich jemals für eine Todesspritze zu entscheiden. Aber das ist meine persönliche Entscheidung. Ihr müsst eure eigene treffen.

Vielen Dank fürs Mitgehen, Martin Blankenburg